

Bernd Roling Zur Sache: Zum Teufel mit dem Naturschutz?

Ministerpräsident Erwin Teufel hat mit dem Schutz von seltenen Pflanzen und Tieren wenig am Hut. Die Ansiedlung neuer Firmen und die Belebung der Konjunktur im Südwesten sind ihm wichtiger. Wenn er Wirtschaftsinteressen und Expansionsmöglichkeiten bedroht sieht, pfuscht er den Naturschutzbehörden kräftig ins Handwerk.

Schlagzeilen machte etwa sein Brief an den Tübinger Regierungspräsidenten Gögler mit der Bitte, die geplante Ausdehnung des Naturschutzgebietes am oberschwäbischen Federsee hinauszuzögern. *Schwarzer Sumpf rund um das Federsee-Ried* meldete die Südwestpresse am 9. Februar und mokierte sich über das *detailversessene Engagement des Regierungschefs für Belange eines 4000-Einwohner-Örtchens* sowie über einen Landesvater, *der sich gerne für bedrohte Minderheiten aus dem ländlichen Raum einsetzt, insbesondere wenn sie das gleiche Parteibuch haben wie er*. Dabei stammt der Plan zur Erweiterung des 1390 Hektar großen Naturschutzgebietes Federsee um 520 Hektar Niedermoor aus dem Jahr 1991, als die CDU noch in Baden-Württemberg allein regierte. Und die Landesregierung hat bereits mehrere Millionen Mark in Grundstückskäufe investiert. Nach langem Hin und Her und sechs Verordnungsentwürfen zeichnete sich auch endlich eine Lösung ab. Doch da funkte Erwin Teufel unverhofft dazwischen und schlug sich auf die Seite derjenigen, die um die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten des Kurorts Bad Buchau fürchten und nicht erkennen, daß große Naturoasen auch durchaus eine Stütze für den Fremdenverkehr sein können.

Der Regierungschef war von Parteifreunden wie dem Waldbesitzer und Bad Buchauer Gemeinderat Alfons Hermann und dem Biberacher CDU-Kreisvorsitzenden Bertram Tschirdewahn alarmiert worden. Am Umweltministerium vorbei wandte sich Teufel daraufhin direkt an den Tübinger Regierungspräsidenten Gögler. Der freilich zeigte Charakterstärke: Er stellte das südliche Federseeried ohne Abstriche unter Naturschutz, obwohl der Ministerpräsident es lieber gesehen hätte, wenn das Naturschutzverfahren „unter Vorbehalt“ gestellt worden wäre.

Etwas mehr Erfolg hatte Erwin Teufel möglicherweise, als er sich vor den Karren der Kletterverbände sperren ließ, die seit langem gegen den Fel-

senschutz im oberen Donautal protestieren. Auch in diesem Fall funkte der Ministerpräsident in letzter Minute dazwischen; entgegen den ursprünglichen Plänen wurden noch einige Felspartien zum Klettern freigegeben. Doch der fünf Kilometer lange Bereich zwischen Beuron und Hausen mit dem Petersfelsen ist künftig für die Kletterfreunde tabu. Hier hat der Sigmaringer Landrat Binder Rückgrat bewiesen, und der Tübinger Regierungspräsident Gögler sowie Umweltminister Schäfer hielten ihm die Stange.

Dennoch ist unverkennbar, daß die Naturschützer in Baden-Württemberg derzeit allenthalben mit dem Rücken zur Wand kämpfen. *Seit 20 Jahren war es nicht mehr so schlimm wie in der jetzigen Flaute*, klagen die Fachleute in der Naturschutzverwaltung. Und sie haben Recht! Denn wo immer im Südwesten neue Arbeitsplätze winken oder Wohnungen hochgezogen werden sollen, da machen diejenigen, die auf gefährdete Pflanzen und Tiere hinweisen, kaum einen Stich. Und der Ministerpräsident marschiert vorneweg in den Reihen derjenigen, die die Naturschützer ziemlich pauschal als lästige Bremsen im Kampf um mehr Wirtschaftswachstum betrachten.

Mag ja sein, daß die Nerven des CDU-Politikers jetzt im Wahlkampf angesichts der bisher wenig be rauschenden Ergebnisse für seine Partei im Superwahljahr 1994 angegriffen sind. Aber das ist kein Grund, den Naturschutz als neues Feindbild aufzubauen! Denn es gilt: Wer die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört, schadet nicht nur Fledermäusen und Fröschen, sondern auch den Menschen! Umweltminister Harald B. Schäfer, SPD, dagegen streitet wacker für mehr Naturschutz im Land. Dabei gerät er freilich öfters mit dem Regierungschef aneinander. Man denke etwa an den Streit um einen Nationalpark im Nordschwarzwald. Teufel untersagte es seinem Umweltminister sogar, ein Gutachten zur Vorbereitung einer fundierten Entscheidung zu vergeben. Doch der aufmüpfige Schäfer hält weiter an großflächigen Schutzkonzepten fest, da die bisher vielfach recht kleinen Naturschutzgebiete das Artensterben nicht stoppen konnten.

Und worauf können die Naturschützer hoffen? Auf mutige Spitzenbeamte, die dem Regierungschef mit einer «Vorliebe für Klein-Klein», wie die Grünen spötteln, die Grenzen zeigen. Und darauf, daß es ihnen künftig gelingt, die Berater Teufels, die die Leitlinien maßgeblich bestimmen, dafür zu sensibilisieren, daß Naturschutz Lebensschutz ist.

Das Titelbild zeigt den «Gipfel» des Volkmarsbergs auf der Ostalb samt Kiefer, Wacholder und einer gewaltigen Weidbuche. Näheres auf den Seiten 108 ff.